

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3
Juli 2004
61. Jahrgang
Einzelpreis
2,- €

Klare Antworten nach 261 Jahren

Zur Restaurierung der Sakristeiinnentür
der Grottenkapelle von Schloss Falkenlust

von Johannes Butsch (Fortsetzung)

Der Standflügel¹⁷⁾ besitzt oben und unten je einen Feststellriegel, deren Grundplatten mit ausgeschnittenen Akanthusblättern verziert sind, der Gehflügel¹⁸⁾ einen auffallend klobigen Schlosskasten ohne Verzierung, mit nur einem Schubriegel und ohne Schlüssel. Dicht über dem Schlosskasten hing eine halbwegs herausgebrochene Überfalle¹⁹⁾ mit einem Vorhängeschloss. Einge-
rahmt werden die Türflügel von einem umlaufenden kleinen Profil am Türfaltaufdeck²⁰⁾, sowie von einem schmalen, vor ein Steingewände gesetzten Blendrahmen²¹⁾, der mit Fensterbank-
eisen²²⁾ angeschlagen ist. Die aufrechten Blendrahmentheile sind eingeputzt²³⁾, Muschel- und Grottenwerkbänder laufen gegen diese, während das obere Blendrahmenquerstück als Segmentbogen ausgeführt und nur gegen-
geputzt²⁴⁾ wurde.

Auf der Rückseite der beiden Türflügel (Sakristeiraumseite) konnte man oben am Standflügel einen behelfsmäßig montierten Türschlossriegel²⁵⁾ auf einer Spanplatte erkennen. Erst auf den zweiten Blick fiel auf, dass die einrahmenden Profile der Füllungsflächen auf dieser Seite anders gestaltet sind als auf der Sakralraumseite. Augenfällig ist auch das große Schlüsselloch ohne Schlüsselschild.

Insgesamt ergab die verformungsgerechte Aufmessung (Abb. 6)²⁶⁾ und dementsprechend besonders intensive Betrachtung

jedes Zentimeters bzw. Quadratzentimeters der Türoberfläche folgendes Schadensbild: Der Blendrahmen der Tür war lose und abgesackt, er wies Vermoderungserscheinungen und Holzschädlingsbefall auf, die Türen funktionierten auf Grund von Verformung und Absackung nur bedingt und ließen sich nur halbweit öffnen. Die Bänder, der Schlosskasten und die Feststellriegel waren

teilweise lose und ohne Funktion. Starke Farbverschmutzungen und Farbablösungen zeigten deutliche Spuren des Gebrauchs der Tür. Für das verformungs- und maßstabgerechte Zeichnen der Profilausbildung fertigte der Verf. eine Abgreifschablone an. Unter Zuhilfenahme einer Dachlatte und zweier Schraubzwingen wurde diese parallel auf die Türoberfläche geklemmt und bildete eine Bezugslinie.

Auf diese wurden dann in dichter Reihe Zahnstocher geklebt, deren Spitzen jeweils gegen die Profileisten stießen. Nach der Trocknung über Nacht konnte man diese Leiste dann am nächsten Tage abnehmen, kopfwärts auf ein Pergamentpapier legen und die Konturen der Zahnspitzenlinie mit dem Zeichenstift nachfahren. Anschließend wurde das Papier seitenrichtig unter das transparente Zeichenblatt gelegt, so dass jeweils ein detailgetreuer Profilaufgriff in die Zeichnung übertragen werden konnte.

Ungeahnte Schwierigkeiten traten bei den parallel durch-



Abb. 5 Sakristeiinnentür – Sakralraumseite nach den Restaurierungsmaßnahmen im Mai 2001

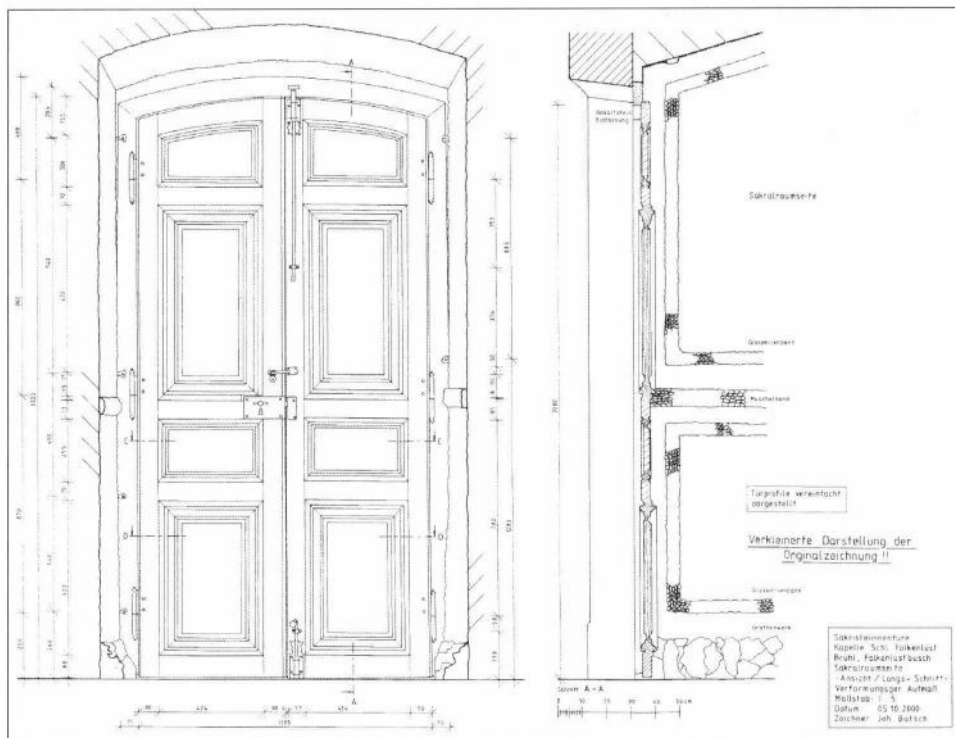


Abb. 6 Sakristeiinnentür - verformungsgerechtes Aufmaß der Sakralraumseite.

geführten Fotografierarbeiten (mit Blitzlicht) im Inneren der Kapelle auf. Starke Reflexionen und Streiflichterscheinungen²⁷⁾, welche durch die Quarze und Glasperlen sowie das Perlmutter der Muscheln bewirkt wurden, schmälerten zu Beginn erheblich die Fotoergebnisse. Um diese unerwünschten Begleiterscheinungen auszuschalten, wurden türhohe, freistehende Holzrahmen angefertigt, mit Karton beplankt und weiß gestrichen. Diese waren so aufzustellen, dass beim Fotografieren mit dem Blitzlichtgerät nur noch eine bestimmte Lichtwellenlänge von den weißen Stellwänden reflektiert wurde und die automatische Blitzsteuerung fehlerfrei arbeiten konnte. Für die Gesamtaufnahme der Tür wurde ein 28 mm Weitwinkelobjektiv verwendet, während die Detailaufnahmen mit einem 50 mm Standardobjektiv, bis hin zu einem Makro-Objektiv für die Befund-Dokumentation (mal auf Stativ, mal freihändig eingesetzt), erfolgten.

Zeitgleich liefen Nachforschungen zur historischen Geschichte der Tür. Anfragen und Besuche des Verf. bei den verschiedensten Institutionen (wie z.B. dem Pfarramt St. Margareta in Brühl, beim Archiv des Erzbistums in Köln, beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege in Pulheim-Brauweiler, beim Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW in Köln, beim Heimatforscher, Herrn Stud. Dir. Wolfgang Drösser, in Brühl, bei Gesprächen mit ehemaligen Anwohnern von Schloss / Gut Falkenlust und durch Kontaktaufnahmen mit einem der letzten Mitbesitzer von Schloss Falken-

lust, Herrn Hartmut Giesler) ergaben nicht viel Neues. Letztlich war festzustellen, dass es wohl einige wenige Aufzeichnungen über die Geschichte der Kapelle im Gesamten gibt, dass jedoch Aufzeichnungen über die Tür, ihren Erbauer und ihre Herstellungskosten oder Berichte über in der Vergangenheit an ihr durchgeführte Restaurierungsmaßnahmen nicht vorliegen. Fazit der Nachforschungen beim erzbischöflichen Archiv ist, dass zum einen das von der Pfarrei St. Margareta für sich in Anspruch genommene Justitionsrecht²⁸⁾ (lt. Pfarrer Iking) nicht durch schriftliche Belege / Urkunden nachgewiesen werden kann und dass zum anderen die Kapelle nach derzeitiger Sachlage als ein profanisiertes²⁹⁾ Gebäude zu betrachten ist³⁰⁾. Herr Hartmut Giesler teilte mit, dass nach familiärer Überlieferung Elise Giesler (1836-1904, seine Urgroßmutter mütterlicherseits) und Claes-Wilhelm Graf von Möerner (aus Schweden) die Eheschließung in der Grottenkapelle von Schloss Falkenlust vollzogen³¹⁾. Dies ist bisher die einzige bekannte Eheschließung in der Kapelle.

Die originalen Rechnungsbelege aus der Bauzeit der Kapelle enthielten über den Fertiger der Tür keine Angaben. Trotzdem war gerade dies in Erfahrung zu bringen. Die intensive Beschäftigung mit dem Objekt brachte den Verf. schließlich auf die Idee, die im Originalmaßstab abgegriffenen Querschnitte der Profile an den Türfüllungen der Sakristeiinnentür auf ein dickeres Kartontstück zu übertragen. Sorgfältig ausgeschnitten entstanden so Negativ-Schablonen der Profilgeometrie. Damit konnten im Hauptschlossgebäude sämtliche vorhandenen Türen gleichen Aussehens auf Ähnlichkeiten und Identitäten überprüft werden. Bei diesen Vergleichen stellte sich bald heraus, dass die Tür im „Unteren Salon“ und die Garderobentür im „Obersten Vestibül“ die absolut identische Profilgeometrie an den dortigen Füllungsprofilen aufwiesen. Da die Türen im Schloss nachweislich (anhand entsprechender, vorliegender Baurechnungen) den Hofschreibern Franz Reinaud und Mathias Bruckdorff zugeordnet werden können, ist nunmehr auch als erwiesen zu betrachten, dass die Sakristeiinnentür ebenfalls von einem der beiden Hofschreiber gefertigt worden sein muss. Hierbei gilt es, den historischen Geschichtshintergrund zu kennen und zu berücksichtigen, dass die Profilhobel der Schreiner in der damaligen Zeit

Peter Klug

Inh. Frommann
Juwelier und
Uhrmachermeister

seit 1855
im
Familienbesitz

Uhlstr. 63 · 50321 Brühl · Tel. (02232) 4 24 94 · Fax 41 90 25

von diesen selbst angefertigt wurden und somit ganz „individuelle Visitenkarten“ abgeben³²⁾.

Nach dem Verkleinern der Zeichnungen auf das DIN A 4 Format folgten die Kartierungen in sechs Untersuchungsthemen: Oberflächenfarbton – Oberflächenfarbschäden – Material und Werkstoff – Geschichtsspuren, Verarbeitungstechnologie – Materialschäden.

Dabei ergaben sich folgende zusammengefasste Untersuchungsergebnisse (vgl. Abb. 7): Bei den Türflügeln und dem Blendrahmen auf der Sakralraumseite überwiegt ein beige-grauer Farbton, wahrscheinlich auf einer Öl-Farbbasis, was es aber durch eine chemische Analyse noch genauer zu bestimmen gilt. Im unteren Bereich beider Türflügel / Blendrahmen sind deutliche hellgraue bis weiße Farbtöne auszumachen. Hier scheint es sich um Ver-

schmutzungen (Kalkmörtel) vorausgegangener Maßnahmen / Reinigungsarbeiten zu handeln.

Dass Maßnahmen stattgefunden haben, kann man auch daran erkennen, dass sich bei allen Türfüllungen deutlich die Eichenholzspiegel³³⁾ durch den Farbanstrich erkennen lassen, während im Gegensatz dazu der Farbanstrich an sämtlichen Profilleisten und am Blendrahmen deutliches Krakelee³⁴⁾ aufweist. Bräunliche Verfärbungen sind überall dort zu erkennen, wo Eisenmetalle verarbeitet wurden. Auffallend ist, dass an den grünlich-grau gefassten Metallbeschlägen der Bänder sowie dem oberen und unteren Feststellriegel keine Rostaufblühungen zu erkennen sind. Hierbei sollte sich später bei der Restaurierung durch den Restaurator im Kunstschmiedehandwerk³⁵⁾ herausstellen, dass sie mit Messingblech umwickelt sind. Ebenso konnte er feststellen, dass die Türbänder auf Grund ihrer gleichmäßigen Gewerberolle³⁶⁾ nicht aus dem 18. Jahrhundert stammen können, sondern mechanisch gefertigt wurden und damit wohl in das 20. Jahrhundert gehören. Weißliche Verschmutzungen finden wir auch an den unteren Holzquerriegeln der Tür auf der Sakristeiraumseite.

Besonders stark fallen an dieser Seite braune Flüssigkeitsspritzer auf, die fast zwei Drittel der gesamten Türfläche einnehmen. Auf Grund der Tropfenverlaufsform muss diese Flüssigkeit von oben auf die Tür herab gespritzt sein. Auch hierbei drängt sich die Vermutung auf, dass dies im Zuge vorausgegangener Reparaturarbeiten (durch Holzschutzmittel, vielleicht bei Arbeiten am offenen Dachstuhlgebälk) entstanden sein könnte. Eine chemische Analyse wird zu gegebener Zeit Aufschluss darüber bringen.

Bei genauem Hinsehen erkennt man auf dieser Türseite an den Rändern der durch Stoßeinwirkung abgeplatzten Farbschichten, besonders im Bereich der Türmittelfuge, dass noch andere hellgraue bis dunkelgraue Farbtöne unter dem jetzigen umbräunlichen Farbton vorhanden sind. Hier müsste der Restaurator im Malerhandwerk³⁷⁾ durch Anlegen eines Farbfensters³⁸⁾ noch exakter die Farbschichttöne bestimmen. Vielfältig sind auch die Geschichtsspuren (Abb. 8): So ist im Bereich des fehlenden Schlüsselschildes eine Ausbesserungs-Reparatur und an einer Absplittungsstelle die verwendete Holzart

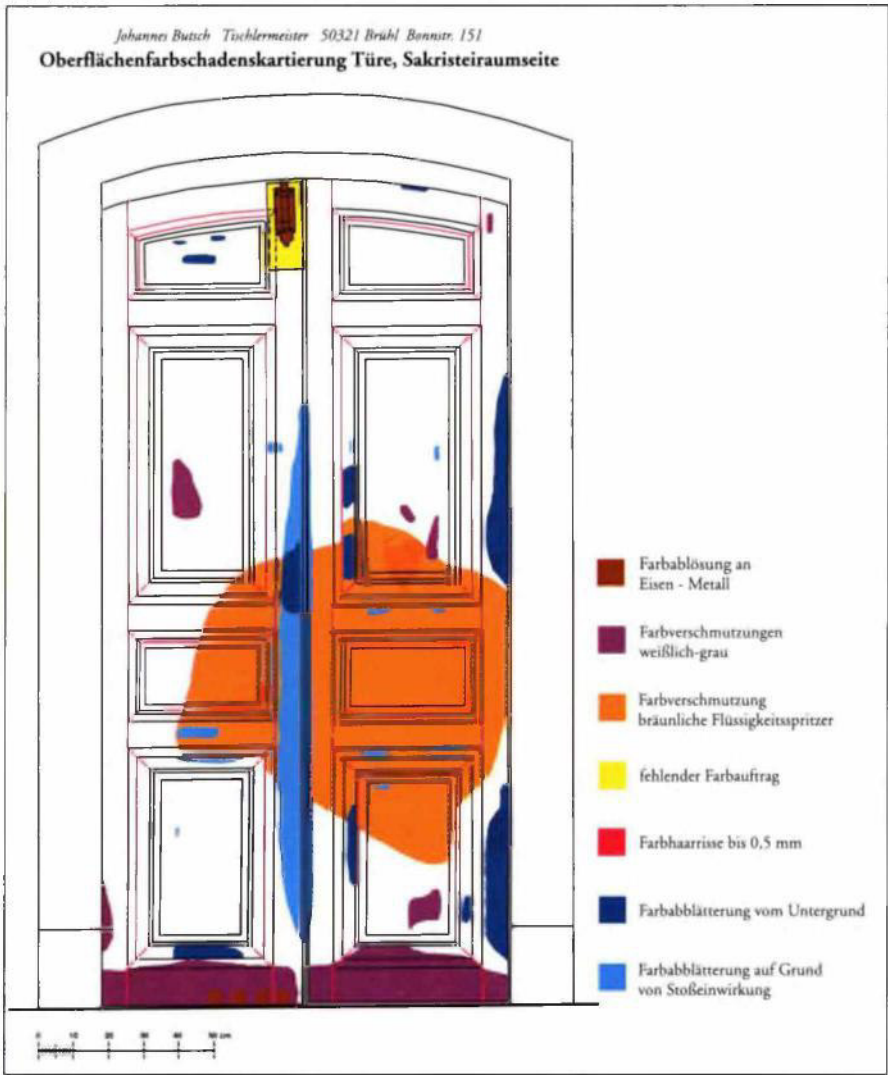


Abb. 7 Sakristeinnentür – Oberflächenschadenskartierung der Sakristeiraumseite

schreinerei

Recht

fenster • haus- & zimmertüren • markisen • rolladen
möbel-einzelanfertigung • innenausbau komplett
einbausysteme • CAD-planung • exkl. verarbeitung

schreinerei Leopold RECHT oHG
engelsdorfer straße 23
50321 BRÜHL
- FON 02232-94 90 6-0 – Fax 02232-94 90 6-6
www.schreinerei-recht.de

zu erkennen. Dies ist auch an den beiden unteren Querfriesen möglich, die derart über den Mosaikfußboden schleifen, dass das blanke Holz zum Vorschein kommt. Dieses zerstörerische Schleifen der Türflügel rührt von den abgesackten und losen Fitschenbandunterteilen im Blendrahmen her. Durch lose und wackelnde, zerstörte Fitschenverstiftungen auf Grund von Rostfraß und durch zu große Fitschenschlitze im Blendrahmen (als weiteres Merkmal, dass ehemals größere Türbänder eingebaut waren) haben die Bandunterteile keinen Halt mehr. Dadurch lassen sich auch beide Türflügel nicht mehr richtig ineinander schließen, sondern klemmen im Türmittelfalz.

Da zum jetzigen Schlosskasten kein Schlüssel mehr existiert, hatte man irgendwann einmal eine Überfalle mit Vorhänge-Schloss angebracht. Deutlich kann man auch am Schlosskasten anhand seiner Gestaltungsform erkennen, dass es sich nicht mehr um den ursprünglichen aus der Barockzeit handelt. Zwischenzeitlich wurde das Zusatzschloss aber teilweise aus dem Türfries herausgebrochen. Ein weiterer Türschlossriegel auf der Sakristeiraumseite sollte dann wohl die Aufgabe des funktionsuntüchtig gewordenen oberen Feststellriegels am Standflügel übernehmen. Hierbei hatte man vergessen, fachgerecht den Holzkantenschutz am Blendrahmen zu montieren, wodurch das Holz aufgrund der ständigen Benutzung immer mehr abgewetzt wurde.

Dem Bodenfeststellriegel schlug wohl sein letztes Stündchen, als jemand mit kräftigem Fußtritt versuchte, diesen zu schließen, obwohl keine Bodenschließbüchse³⁹⁾ existierte, bzw. überhaupt kein Loch im Boden vorhanden war, in das der Riegel hätte hinein gleiten können. So wurde dieser stark verbogen, und der Riegelschaft brach an zwei Stellen an. Nicht nur die fehlende Bodenschließbüchse lässt erkennen, dass vorausgegangene Maßnahmen handwerklich falsch ausgeführt wurden. Ein besonders deutlicher Beweis für dilettantische Arbeiten sind die Grottenwerksteine, welche den Sockel im Sakralraum bilden und rundum als unterer Wandabschluss gesetzt wurden.

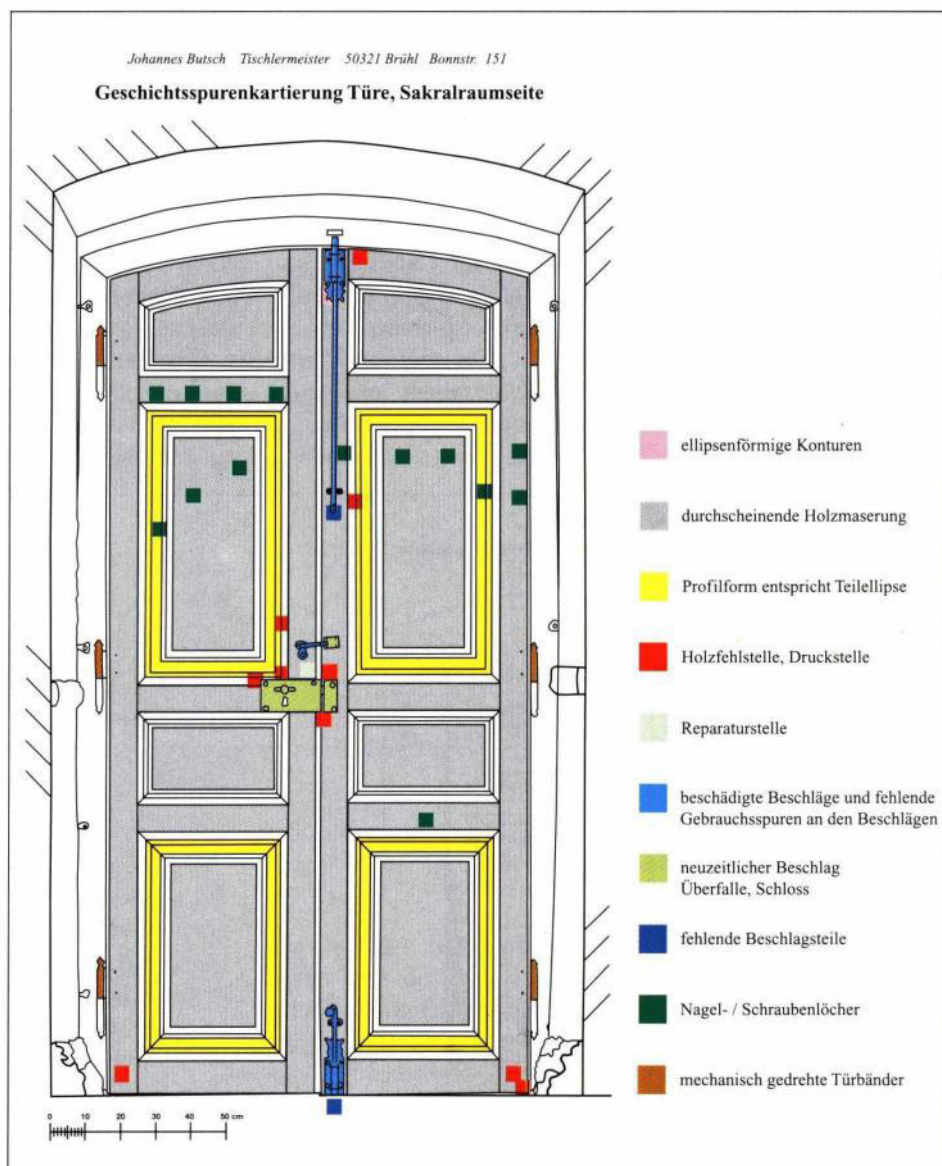


Abb. 8 Sakristeiinnentür – Geschichtsspurenkartierung der Sakralraumseite

In der Mauerdurchgangsnische zur Tür hin sind sie zwar schon deutlich zum übrigen Gestein in die Wandfläche zurück gesetzt; trotzdem lief das Band soweit vorstehend auf den Blendrahmen aus, dass sich dadurch die beiden Türflügel nur knapp 52° weit öffnen ließen, und nicht, wie es handwerklich richtig gewesen wäre, 90° weit. Von einer maximal möglichen lichten⁴⁰⁾ Durchgangsbreite von 1,20 m blieben so nur 0,53 m übrig. Viel gravierender war aber der Mangel, dass beim Öffnen der Türflügel jedes Mal die bandseitigen, aufrechten Türfriese gegen das Grottenwerk gedrückt wurden. Dies hatte nicht nur zur Folge, dass das Holz tiefe Druckstellen erhielt, sondern dass durch diese He-



- Ausgewählte Speisen und Getränke
- Kinder- und seniorengerechte Speisekarte
- Kalte und warme Buffets (auch ausser Haus)
- Gesellschaftsräume für Konferenzen und Festlichkeiten
- Biergarten
- Vier moderne Kegelbahnen
- Ausreichend Parkplatz für PKW und Busse

Öffnungszeiten: 11.30-14.30, 17.00-24.00 Uhr
Warme Küche bis 22.30 Uhr
Kein Ruhetag

Brühler
Schloßkeller

Das Restaurant für Jung und Alt im Zentrum Brühls

M. MGUEDMINI · T. JERTILA
Kölustraße 74 · 50321 Brühl

Telefon 0 22 32 / 70 06 75 · Fax 0 22 32 / 70 06 75

belwirkung der Blendrahmen aus seiner Verankerung gehoben wurde. Begünstigt war dies zusätzlich durch die nicht ausreichende Anzahl der Befestigungspunkte auf der Standflügelseite des Blendrahmens.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass dann im Laufe der Jahrhunderte durch aufsteigende Bodenfeuchtigkeit, beginnende Moderfäule (Abb. 9) und nicht zuletzt auch durch deutlichen Mäuseraß der Blendrahmen einseitig absackte und somit auch der Standflügel seine erforderliche Bodenfreiheit zum Mosaikfußboden hin verlor.



Abb. 9 Blendrahmenrückseite – Schadensbild, bewirkt durch Moderfäule und Anobienbefall. Grottenwerk (rechts) für den Rückbau markiert

Nachdem die Untersuchungen vor Ort durch den Verf. abgeschlossen waren, zeigte sich, dass vor der weiteren Auswertung die Kontaktaufnahme mit den Restauratoren im Maler-, Kunstschmiede- und Steinmetzhandwerk erforderlich wurde, um auf spezielle Fragen aus der Befundfeststellung einige Antworten oder Bestätigungen zu finden.

Anmerkungen:

- 17) „Standflügel“ – der Türflügel einer mehrflügeligen Tür, der nur bei Bedarf (auch Bedarfslügel gen.) geöffnet wird, wenn die Öffnungsweite des Gehflügels nicht ausreicht.
- 18) „Gehflügel“ – der Türflügel einer mehrflügeligen Tür, der zuerst zum Durchschreiten geöffnet werden muss.
- 19) „Überfalle“ – einfacher Beschlag zum Verschließen einer Tür; nutzbar nur in Verbindung mit einem Vorhängeschloss.
- 20) „Türfalzaufdeck“ – der Teil am Türfries, der nach dem Ausfälen stehen bleibt und auf dem Türrahmen aufliegt.
- 21) „Blendrahmen“ – ein Holzrahmen, der vor eine Wandöffnung auf die umgebende Wandfläche gesetzt wird.
- 22) „Fensterbankeisen“ – Befestigungseisen in meist rechteckigem Querschnitt, ein Ende angespitzt und das andere flachgeschlagen, rund mit einem Loch.
- 23) „eingeputzt“ – wenn ein Bauteil nach dem Putzauftrag auf das angrenzende Mauerwerk um die Putzschichtstärke überdeckt wird.
- 24) „gegengeputzt“ – wenn der Putzauftrag auf der angrenzenden Mauerfläche nur gegen das Bauteil stößt.
- 25) „Türschlossriegel“ – einfacher, aufgeschraubter Schubriegel mit einer Vorrichtung zum Verschließen mittels eines Vorhängeschlosses.
- 26) „verformungsgerechtes Aufmaß“ – gemessene und zeichnerische Darstellung eines Objektes in seinem derzeitigen tatsächlichen Zustand (z.B. Unwinkligkeit / Abnutzung).
- 27) „Streiflicht“ – seitlicher Lichteinfall auf ein zu fotografierendes Objekt, wobei starke helle und dunkle Bildpartien bei einer unebenen Objekt-oberfläche entstehen.
- 28) „Justitionsrecht“ – Im Kirchenrecht die Verfügungsgewalt über sakrale Räume durch z.B. einen Pfarrer.
- 29) „Profanisierung“ – Aufhebung des Weihezustandes eines religiös genutzten Kirchenraumes zur Freigabe für allgemeine weltliche Nutzung; bedarf immer eines entsprechenden Rechtsvorganges.
- 30) Vgl. Joh. Butsch: „Die Sakristeiinnentür der Grottenkapelle von Schloss Falkenlust“, Brühl 2002, S. 304ff.. Archiv Schlossverwaltung Brühl.
- 31) Vgl. Joh. Butsch: a.a.O. (Anm. 30), S. 302.
- 32) Vgl. Joh. Butsch: „Die Sakristeiinnentür der Grottenkapelle von Schloss Falkenlust“, Brühl 2002, S. 215. Archiv Bau- und Liegenschaftsamt NRW, Köln.
- 33) „Eichenholzspiegel“ – beim radialen Eichenholzeinschnitt sichtbare, helle, horizontale Striche.
- 34) „Krakelee“ – Spannungsrisse an einem Farbanstrich durch übereinanderliegende Anstrichschichten mit unterschiedlichem Ausdehnungsverhalten.
- 35) Karl Josef Esser, Schmiede und Schlossermeister und Restaurator im Schmiedehandwerk. Altenberger – Domstraße 2, 51519 Odenthal.
- 36) „Gewerberolle“ – siehe Türfitschenband (Anm. 15).
- 37) Toni Sellen, Malermeister und Restaurator im Malerhandwerk. Zu den Weihern 12, 5030 Hürth-Fischenich.
- 38) „Farbfenster“ – nebeneinander angelegte Freilegungsfarbfelder auf der Oberfläche eines Objektes zur Bestimmung einzelner, darunter liegender Farbschichten.
- 39) „Bodenschließbüchse“ – eine hohle Metallhülse, die im Boden eingelassen wird zur Aufnahme des Bodenfeststellriegelschaftes.
- 40) „lichtes Maß“ – ist am Bau eine absolute Maßbezeichnung für eine Öffnungsgröße, durch die das Licht in max. Breite und Höhe scheinen kann.

(Fortsetzung folgt)

Abbildungsnachweise:

Sämtliche Fotos und Zeichnungen wurden von Johannes Butsch, Brühl, angefertigt.



„Max Ernst und Brühl – Brühl und Max Ernst“

(eine Betrachtung über das Verhältnis zwischen Max Ernst und seiner Geburtsstadt –
eine Folge von Enttäuschungen und Missverständnissen)

Rückblick auf einen Vortrag des früheren Bürgermeisters und heutigen stellvertretenden Landrates
Wilhelm Schmitz (in der Bildvorführung assistiert von **Dr. Albert Dahm**)
am 20. April 2004 im Wetterstein-Saal

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Der folgende Rückblick beschränkt sich auf einige wesentliche Punkte und Passagen der hochinteressanten, insgesamt sehr viel umfangreicheren und detaillierten, ganz vom persönlichen Erleben geprägten Ausführungen des Referenten. Da das Thema derzeit höchst aktuell ist, beabsichtigen Vorstand und Schriftleitung des Brühler Heimatbundes e.V., in einem der nächsten Hefte der Brühler Heimatblätter den vollständigen Text (samt einigen markanten Abbildungen) zu veröffentlichen.

Gleich zu Beginn der gut besuchten Vortragsveranstaltung betonte der Referent, dass seine Ausführungen nicht das künstlerische Werk, sondern vielmehr das nicht einfache Verhältnis einer der (vor allem für die Kunstrichtungen des Dadaismus und Surrealismus) größten Leitfiguren des zwanzigsten Jahrhunderts zu seiner Vaterstadt beleuchten sollten; zumal er – Wilhelm Schmitz – in einigen Phasen selbst Zeitzeuge, ja Akteur, im Zusammenhang mit den Ereignissen um Max Ernst und Brühl gewesen sei. Der Referent schilderte dann kurz die frühen Lebensumstände des am 02. April 1891, um 10.45 Uhr, in der Schlossstrasse 21 geborenen Max Ernst, erwähnte die Eltern und neun Geschwister, von denen drei früh starben sowie als strengen Vater den Taubstummenlehrer Philipp Ernst. Dieser zeichnete und malte als Autodidakt und erteilte dem Sohn den ersten Malunterricht.

Wilhelm Schmitz gab dann einige, teils belustigende Episoden aus der Kinderzeit des späteren großen Künstlers zum besten, wie z.B. die Geschichte mit den Kevelaer-Pilgern, die den im roten „Punjel“ ausgebüxten kleinen Max Ernst für „Et Kriskind“ hielten und dem Vater, der diese Szene malte und damit für die Nachwelt festhielt.

Diese und die folgenden Ausführungen wurden durch Dr. Albert Dahm per Laptop / Notebook und Beamer mit einer großen Zahl sorgfältig ausgewählter und eindrucksvoller Bilder (teils persönlicher, teils künstlerischer Art) begleitet und untermalt, so dass sich alle Zuhörerinnen / Zuhörer ein zutreffendes Bild der keineswegs immer leichten und unbeschwernten Lebensumstände und künstlerischen Entwicklungen von Max Ernst machen konnten.

Diese nicht in jeder Hinsicht „Gute alte Zeit“ wird durch das Urteil bestätigt, das der Künstler später selbst über seine Kinder- und Jugend- sowie Schulzeit über sich (in der dritten Person) abgab:

„Es drückte sehr die Verantwortung, Lob und Tadel für alles, was er und die später Geborenen in der Familie begehen. Das Wort Pflicht, Pflicht und nochmals Pflicht wird ihm früh verdächtig und verhasst. Wogegen die aus dem Katechismus stammenden Worte: ‚Augenlust, Fleischeslust und Hoffart‘ ihm recht liebenswert erschienen“. ...

„Ohne Schaden an seiner Seele übersteht Max Ernst die Wonnen und Greuel der Wilhelminischen Erziehungsmethoden in der Seminar Übungsschule zu Brühl und im städtischen Gymnasium, ebendort“.

Der Referent ging dann auf die frühen, in dieser Zeit entstandenen Bilder von Max Ernst ein und charakterisierte mit einem treffenden Zitat des Künstlers die Vorstellungen und Ziele, welche dieser mit seiner Immatrikulation an der Universität Bonn und den Studien in Psychologie und Kunstgeschichte, aber auch Jurisprudenz, Medizin und Romanistik (also fast einem Studium Universale) verband: *„Ich habe Studien vermieden, die zum späteren Broterwerb ausarten können, sondern ich habe Vorlesungen besucht, um daraus Honig zu saugen“.*

Besonders wichtig und förderlich waren aus der Bonner Zeit die Freundschaften mit August Macke und später Hans Arp, während die Einziehung zum Militär gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges und die Teilnahme bis zum Ende Max Ernst zu der Feststellung veranlassten:

„Max Ernst starb am 1. August 1914. Er kehrte zum Leben zurück am 11. November 1918“. – Damit bezeichnete er das Kriegsende als das Jahr des Erwachens.

Nun wollte er Magier werden und den Mythos der Zeit finden.

Im weiteren Vortrag schilderte Wilhelm Schmitz dann spannend den Aufbruch der Dadaisten, denen sich Max Ernst anschloss und zu deren entschiedensten Verfechtern er gehörte, - gegen das Bürgertum und manche sonstigen Traditionen, Gewohnheiten und Tabus. Die Gruppe trieb es so heftig – um nur ein bezeichnendes Ereignis zu nennen –, dass die Kölner Museen es ablehnten, die Bilder der „Wilden“ zu zeigen. Diese mussten deshalb ihre erste Dada-Ausstellung in einem Hinterraum des Brauhauses Winter in der Schildergasse ausrichten.

1918 heiratete Max Ernst seine Studienkollegin Luise Straus, ließ sich jedoch 1926 von ihr scheiden. Sie wurde später eine promovierte Kunsthistorikerin und erlitt als Jüdin 1944 den Tod im Konzentrationslager.

Rez. möchte ausdrücklich betonen, dass in einem knappen Rückblick kein Platz ist, den weiteren hochinteressanten Vortrag mit seinen vielen Facetten detailliert wiederzugeben.

Als bezeichnendes und einschneidendes Ereignis sei allenfalls erwähnt, dass Max Ernst in seiner revolutionär-konsequenten Art mit der alten Heimat und der Familie brach und 1922 illegal (ohne Pass und Geld) zu Freunden nach Paris wechselte.

Dort begann für ihn – zusammen mit seinen Künstlerfreunden Paul Eluard, Hans Arp, Salvador Dalí, André Breton, Pablo Picasso, René Margritte, Joan Miro u.a.m. eine besonders fruchtbare Zeit des frohen Schaffens (mit der ersten großen Ausstellung surrealistischer Malerei im Jahre 1925, an der auch Max Ernst beteiligt war).

Konträr zur Anerkennung dieser Kunstrichtung und damit auch von Max Ernst in Frankreich stand nach wie vor die Distanz zu Deutschland und speziell zu seinem Vater – vor allem, nachdem der Künstler sein damals provozierendes (heute im Kölner Museum Ludwig hängendes) Bild „Die heilige Jungfrau Maria züch-

tigt das Jesuskind vor drei Zeugen“ gemalt hatte. Dies führte zu einem Sturm der Entrüstung (vor allem auch in Kirchenkreisen) und zum endgültigen Bruch mit seinem Vater, der ihn (lt. Aussage des ehemaligen Brühler Bürgermeisters und Ehrenbürgers Josef Hürten) gebeten haben soll, sich nicht mehr Ernst zu nennen, sondern einen Künstlernamen anzunehmen.

Wilhelm Schmitz schilderte in seinem weiteren Vortrag dann die (unter künstlerischen Aspekten) bornierte und schlimme Zeit des Nationalsozialismus, die auch den in Deutschland fast vergessenen Max Ernst betraf. Er wurde auf die „Schwarze Liste“ der „entarteten“ Künstler gesetzt und befand sich damit (unter 112 betroffenen Künstlern) – heute würden wir sagen – : „In bester Gesellschaft“ mit solchen Größen wie z.B. Oskar Kokoschka, Wassily Kandinski, Max Beckmann, Marc Chagall, Ernst Ludwig Kirchner, Franz Marc, Paul Klee, Emil Nolde, Otto Dix, Ernst Barlach und weiteren.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1939 wurde Max Ernst in Frankreich interniert, konnte jedoch auf Intervention von Paul Eluard bereits zu Weihnachten desselben Jahres das Lager verlassen und am 22. Juni 1940 über die spanische Grenze fliehen. Mit Hilfe der Kunstsammlerin Peggy Guggenheim gelangte er am 14. Juli 1941 in die USA und heiratete dort im Jahre 1943 Dorothea Tanning.

Der Referent befasste sich im weiteren Vortrag ausgiebig mit der – bezogen auf Max Ernst und sein Verhältnis zu seiner Heimatstadt Brühl – besonders heiklen Phase der frühen Nachkriegszeit; und hier insbesondere mit den Ereignissen um die erste große Max Ernst-Ausstellung im durch die Kriegsschäden noch sehr ramponierten Schloss Augustusburg im Jahre 1951.

Vorausgegangen war eine Ausstellung mit Arbeiten von 70 rheinischen Künstlern im Sommer 1950. Durch diese Schau war Dr. Karl Seibt, der damalige junge Brühler Beigeordnete, auf Max Ernst (als Sohn der Stadt Brühl gestoßen) und hatte die fixe Idee entwickelt, im folgenden Jahre 1951 – aus Anlass des 60. Geburtstages von Max Ernst – für diesen im Ausland hoch anerkannten und geehrten Künstler eine besondere, möglichst umfassende (eben schon erwähnte) Ausstellung im Brühler Schloss zu realisieren.

Dabei ließ er sich (mit Unterstützung durch Angehörige des Künstlers) von seiner – durchaus verständlichen – Devise leiten:

„Viel ist in Deutschland nach dem Kriege von dem wiedergutzumachen, was durch Unverstand, Bosheit und schlechtem Gewissen an den großen Meistern bildender Kunst gesündigt worden war“.

Wilhelm Schmitz ließ dann noch einmal die turbulenten Ereignisse Revue passieren, die sich aus dem Fehlverhalten des Beigeordneten, der die Ausstellung im Namen der Stadt, praktisch jedoch am Rat vorbei, zustande gebracht hatte, ebenso aber auch manche überzogene (im Nachhinein beschämende) Reaktion von Seiten der städtischen Verantwortlichen, ergeben hatten.

Die in der Folge zwischen dem Künstler und seiner Heimatstadt ausbrechende „Eiszeit“, die langwierigen und mühsamen Annäherungen, welche erst nach zwei Jahrzehnten (im Jahre 1971, zum 80. Geburtstag von Max Ernst) mit großzügigen Stiftungen des Künstlers (u.a. der Figuren des Brunnens vor dem ehemaligen Franziskanerkloster, der damaligen Berufsschule) einen für beide Seiten tröstlichen und versöhnlichen Abschluss fanden, waren weitere, spannende Kapitel des Vortrages. Dies umso mehr, da Wilhelm Schmitz persönlich sehr intensiv in diese Bemühungen

zur Verbesserung des Klimas bzw. der Bereinigung der Querelen und Missverständnisse eingebunden war.

So schilderte der Referent sehr anschaulich seine Reise nach Frankreich, die er im Jahre 1964 gemeinsam mit Joachim Ramelow (im Zuge der eben erst entstandenen Städtepartnerschaft mit Sceaux bei Paris) unternahm, um den Schüleraustausch zu organisieren. Eher beiläufig ergab sich bei dieser Reise ein persönliches Treffen in Paris mit dem weltberühmten, damals schon mit vielen bedeutenden Preisen und Auszeichnungen geradezu überhäuften Max Ernst. Der tiefe und nachhaltige Eindruck, den die ausgiebige Begegnung mit dem überragenden Künstler bei den damaligen Abgesandten des Brühler Rates hinterlassen hat, war Wilhelm Schmitz auch nach vier Jahrzehnten noch deutlich anzumerken.

Er berichtete dann über die gescheiterten (weil leider wenig sensiblen, da wiederum am Stadtrat vorbeigehenden) Versuche des damaligen Bürgermeisters, Max Ernst im Jahre 1965 (aus Anlass seines 75. Geburtstages) die Ehrenbürgerschaft der Stadt Brühl zu verleihen. Grund der Ablehnung durch Max Ernst war vor allem das Verhalten der Stadt gegenüber ihrem früheren Beigeordneten im Gefolge der Ausstellung von 1951, das der Künstler auch nach 14 Jahren nicht gutheißten konnte und wollte.

Wilhelm Schmitz schilderte in diesem Zusammenhang (quasi als Insider und unmittelbar an den Schlichtungsbemühungen Beteiligter) auch seine persönliche Rolle als damaliger Vorsitzender der CDU-Fraktion sowie die Funktion des im Januar 1966 zum Stadtdirektor gewählten Dr. Wilhelm Josef Schumacher. Beide sollten (nach entsprechender Übereinkunft mit Bürgermeister und Stadtrat) gemeinsam Max Ernst in Frankreich (an seinem Wohnort in Seillans an der Loire) aufsuchen, die Wogen glätten und dem Künstler abermals die Ehrenbürgerschaft antragen.

Doch auch dieser zweite Anlauf schlug schon im Ansatz fehl, so dass sich die Reise erübrigte. Der Referent erläuterte sehr anschaulich die Gründe und die daraus gezogenen Konsequenzen auf beiden Seiten, das lebhafte Echo in der Presse und schließlich die sich noch über Jahre hinziehenden Schritte bis zur endgültigen Beilegung der Differenzen zwischen der Stadt Brühl und ihrem großen Sohn.

Dies allerdings erst, als die Stadt Ende 1968 Max Ernst die gerichtliche Klärung des Falles Seibt in seinem Sinne unterbreiten und damit den Schlussstrich unter die Akte ihres früheren Beigeordneten ziehen konnte.

Max Ernst und Brühl waren wieder versöhnt. Dies kam besonders deutlich zum Ausdruck, als der Künstler im Frühjahr 1971, anlässlich seines 80. Geburtstages, seine Heimatstadt besuchte und den Max-Ernst-Brunnen (mit von ihm gestifteten Figuren) vor der damaligen Berufsschule (dem heutigen Rathaus) einweihte.

Schenkungen des Künstlers an die Stadt, Ausstellungen im neu entstandenen Informationszentrum und in der Orangerie am Schloss sowie die Auflegung des Max-Ernst-Stipendiums für junge Künstler durch die Stadt waren weitere Zeichen dieses Klimawechsels und endgültigen Zueinanderfindens.

Dazu kamen besondere Ehrungen mit einem großen Empfang, verbunden mit der Verleihung des „Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern“, durch den damaligen Bundespräsidenten Heinemann auf Schloss Augustusburg und nicht zuletzt auch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät seiner alten Universität Bonn (die Max Ernst übrigens ohne Abschluss und Diplom verlassen hatte).

Wilhelm Schmitz erinnerte dann noch einmal an den Tod von Max Ernst, der am Vorabend seines 85. Geburtstages, am 01. April 1976, in seiner Pariser Wohnung gestorben ist.

Er berichtete außerdem von einem Besuch in New York bei Dorothea Tanning, der Witwe des Künstlers und ebenfalls einer bedeutenden Malerin, im Jahre 1983, um sie für eine Ausstellung ihrer Bilder in Brühl zu gewinnen. Die Künstlerin beschied ihn allerdings abschlägig; und zwar mit dem Hinweis: „In Brühl werde ich doch nur die Frau von Max sein“.

Zu Ende seines hoch interessanten, spannenden Vortrages bemerkte Wilhelm Schmitz noch einmal, dass er versucht habe, seiner Zuhörerschaft die Höhen und Tiefen des Verhältnisses von Max Ernst zu Brühl näher zu bringen und bekannte sich mit dem Satz: „Max Ernst ist gestorben, aber seine Werke sollen in seiner Geburtsstadt, in Brühl, weiterleben!“ ausdrücklich zu den derzeit laufenden, sehr erfreulichen Aktivitäten verschiedener Institutionen, Max Ernst und sein Werk in Brühl auf immer heimisch werden zu lassen, indem er sagte:

„Im Benediktusheim, dem alten Brühler Pavillon, wollen wir ihm ein würdiges Museum bauen und die vielen Enttäuschungen und

Missverständnisse zwischen ihm und unserer Stadt vergessen machen. Er ist nicht Ehrenbürger geworden, aber ein Künstler, den wir mit dem Bau des Museums besonders ehren wollen.

Brühl wird mit dem Bau des „Max-Ernst-Museums“ ein Mekka für Kunstfreunde aus aller Welt werden. Mit Hans Arp in Rolandseck, August Macke in Bonn und Max Ernst in Brühl wird die Region eine einmalige Kunstschiene am Rhein erhalten. Freuen Sie sich mit mir auf Max Ernst und Brühl!“

Mit diesen aufmunternden und zuversichtlichen Worten beendet Wilhelm Schmitz seinen in jeder Hinsicht bemerkenswerten Vortrag, der besonders authentisch und überzeugend war, weil er von einem „Insider“ stammt, der über lange Jahre und Jahrzehnte vieles von dem, was hier zur Sprache und schließlich zu einem guten Ende kam, unmittelbar erlebt und z.T. mit bewegt und gestaltet hat.

Wie eingangs schon dargelegt wurde, veranlasst vor allem diese Konstellation den Vorstand und die Schriftleitung des Brühler Heimatbundes e.V., demnächst den gesamten Text des Vortrages zu veröffentlichen und mit dem passenden Bildmaterial abzurunden.

(Dr. Antonius Jürgens)

Besprechung einer Neuerscheinung

Herbert Heermann

Brühl und Schloss Augustusburg zu Fuß

48 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen und einer Karte;

14,8 x 21 cm, broschiert; 5,- €

J. P. Bachem Verlag, Köln | ISBN 3-7616-1804-2

Würden Sie gern in einer „Schweinesuhle“ spazieren gehen? Normalerweise sicher nicht – aber dennoch tun es viele jeden Tag mit Freude und Gewinn; und zwar in Brühl, dessen Name sich von „Brule, Broile, Bruyl ableitet.

Diese Bezeichnungen lassen sich, wie der Autor Dr. Herbert Heermann eingangs seines kürzlich erschienenen Führers knapp erläutert, auf das gallische Wort „brogilo“, zurückführen, das nichts anderes als „sumpfige Wiese“ oder „Schweinesuhle“ bedeutet. Allerdings ist diese alte Bestimmung des Ortes in unserer Zeit schon lange nicht mehr relevant.

Die Bezeichnungen umschreiben heute den Bereich der Schlösser Augustusburg und Falkenlust samt umgebenden Parkanlagen, die sich als Ensemble zum (1984 in die UNESCO-Liste aufgenommenen) „Weltkulturerbe“ gemausert haben und damit so gar nicht mehr dem alten Ursprung entsprechen - wenn auch heute noch stellenweise Seen und feuchtes Milieu in den Gesamtkomplex eingebunden sind.

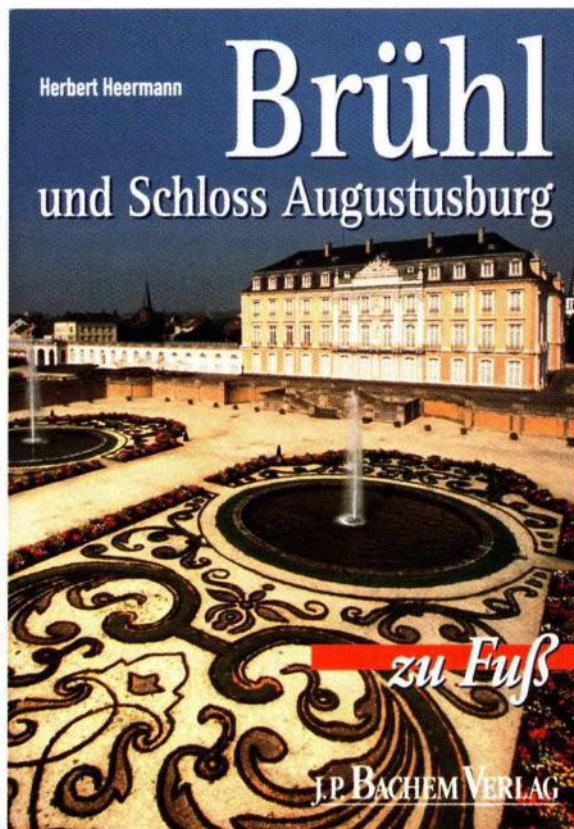
Der Autor schildert zunächst kurz die Entstehung und den ge-

schichtlichen, politisch zeitweilig bedeutenden und glanzvollen Werdegang Brühls. Für Herbert Heermann ebenso wichtig und eigentliches Kernanliegen ist jedoch, der Leserin/dem Leser des handlichen Führers die heutige Realität der Stadt Brühl mit allen

bedeutenden, bequem per pedes erreichbaren Sehens- und Merkwürdigkeiten nahe zu bringen. Dieser Absicht entsprechen Gliederung und logischer Aufbau mit den Kapiteln (samt Untertiteln):

- 1) **Schloss Augustusburg**
Das Barocke Erbe
- 2) **Bürgerhuß, Mairie und Rathaus**
Lokalpolitik im Schatten des Schlosses
- 3) **Kirche, Markt und Mummenschanz**
Gesellschaftlicher und religiöser Alltag
- 4) **Neuer Glanz – dank Dampf**
Brühl und Preußen

Im Kapitel 1) steht – wie sollte es anders sein – zunächst Schloss Augustusburg samt anschließendem Park im Vordergrund. Die detaillierten und kenntnisreichen Beschreibungen werden durch einige ausgezeichnete Farbfotos eindrucksvoll illustriert. Schloss Falkenlust bleibt konsequent ausgespart. Es



liegt fußläufig zu weit vom Stadtkern entfernt und entspricht damit nicht der Intention des Führers, nur die Objekte anzusprechen, welche auf kurzen Wegen erreichbar sind. Ausgiebig und ebenfalls mit schönen Fotos, darunter einigen vorzüglichen Detailaufnahmen, wird dagegen die Schlosskirche „St. Maria von den Engeln“ charakterisiert und vorgestellt.

Kapitel 2) gibt mit dem Untertitel „Lokalpolitik im Schatten des Schlosses“ eingangs Hinweise (mit Öffnungszeiten) auf „Brühlinfo“, die zentrale Anlaufstelle für alle touristischen Belange und befasst sich dann mit den kommunalen Entwicklungen der Stadt, von denen vor allem die frühen Berichte über für die Allgemeinheit bestimmte Bauten und deren Einrichtungen (zunächst als „bürgerhuß“ bezeichnet, später „rathshauß“ genannt) Zeugnis ablegen. Die wechselvollen Schicksale dieser Häuser zeichnen den Aufstieg Brühls zur kurfürstlichen Residenz und ebenso seinen Niedergang zum unbedeutenden Landstädtchen nach, das im Jahre 1830 sogar (zwecks Steuereinsparung) auf die Stadtrechte verzichtete. Der anschließende Wiederaufstieg (bedingt durch den Eisenbahnbau, die Entwicklung Brühls zum beliebten Erholungs- und Wohnort reicher Kölner Bürger, die Verwendung des Schlosses als zeitweilige Residenz preußischer Könige und später deutscher Kaiser sowie den allgemeinen Aufschwung nach 1870/71) wird ebenfalls kurz umrissen. Erläuterungen zu den neueren Rathausbauten und -erweiterungen, bis hin zur Umfunktionierung des ehemaligen Franziskanerklosters zum heutigen Rathaus, schließen sich an.

Der vor diesem Gebäude, der damaligen Berufsschule, 1971 eingeweihte Brunnen mit Figuren von Max Ernst gibt Anlass zu einem kurzen Rückblick auf den Lebensweg dieses weltberühmten, zweifellos größten Brühler Künstlers und sein Werk sowie die vielfältigen Wirkungen, die Max Ernst als Weltbürger, Surrealist und Mitbegründer des Dadaismus auf die Kunstszene des 20. Jahrhunderts ausgeübt hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Wiedergabe des Plakates zur ersten großen Ausstellung, die für den Künstler nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1951 im Schloss Augustusburg als umfassende Retrospektive veranstaltet wurde.

Ein weiterer Unterpunkt des Kapitels 2) behandelt die wechselvolle Geschichte des 1491 gegründeten Franziskanerklosters und lädt dazu ein, dieses im Kern ehrwürdige Gemäuer nicht nur in seiner heutigen Verwendung als Verwaltungs-Zweckbau zu betrachten, sondern seine in den Fluren und im Treppenhaus gut dokumentierte Historie und das besondere Flair auf sich wirken zu lassen; und zwar trotz oder gerade wegen der Schlichtheit, welche - mit Ausnahme des ehemaligen Refektoriums, des heutigen Ratssaales - den gesamten Bau bestimmt.

Ein sehr bestimmendes und prägendes Element der Brühler Stadtgeschichte und -entwicklung ist die mittelalterliche bis frühneuzeitliche Töpferei, deren eminente, vor allem wirtschaftliche Be-

deutung durch Forschungen und archäologische Grabungen der letzten Jahrzehnte immer klarer erkannt worden ist. Diesen Tatsachen trägt das kleine aber feine Keramikmuseum in der Kempishofstraße 20 Rechnung. Es bewahrt und pflegt die Zeugnisse dieses für Brühl seinerzeit lebenswichtigen alten Gewerbes in origineller, teils überraschender Weise und ist auf jeden Fall einen ausgiebigen Besuch wert.

Kapitel 3) begleitet den Rundgang durch den Brühler Stadtkern mit Hinweisen auf und Erläuterungen zu weiteren kleinen (z.B. dem Stadtwappen am alten Rathaus) und größeren Sehenswürdigkeiten wie der langgezogenen Brunnenanlage der Eisenwerk Brühl GmbH am Steinweg oder der erstaunlich real wirkenden Fassadenmalerei mit Darstellung des im Spätmittelalter gegründeten „Hospitälchens“ am Kirchplatz, gegenüber dem südlichen Seiteneingang von „St. Margareta“.

Anschließend folgen Bemerkungen zu Brühl als Station für die mittelalterlichen Jakobuspilger und Erläuterungen zu den innerstädtischen Friedhöfen (mit Hinweis auf die schöne Kreuzigungsgruppe des „alten“, im frühen 19. Jahrhundert neu angelegten Friedhofes) sowie die kirchlichen Zuständigkeiten und Verhältnisse.

Die wechselvolle Geschichte von „St. Margareta“ wird ausgiebig dargelegt.

Der weitere Rundgang durch Wall- und Kempishof- bis zur Kölnstraße bietet u.a. einen interessanten Aspekt mit dem Blick auf Glasfront und blaue Kuppel des Gotteshauses der griechisch-orthodoxen Gemeinde. In der Kempishofstraße ist gegenüber dem o.a. Keramikmuseum auch der Besuch des (in einem originalgetreu und aufwändig restaurierten Fachwerk-Bürgerhaus des 18. Jahrhunderts befindlichen) „Museums für Alltagsgeschichte“ unbedingt empfehlenswert.

Die als Fußgängerzone fungierende Kölnstraße und der Markt zwischen altem Rathaus und dem Haus zum Stern bieten weitere Sehenswürdigkeiten und Blickpunkte sowie gastronomische bzw. kulinarische Möglichkeiten und nicht zuletzt im Jahresablauf die Kulisse für zahlreiche Veranstaltungen, Märkte und Feste mit überregionaler Resonanz.

Kapitel 4) trägt den Titel „Neuer Glanz - dank Dampf“ und unterstreicht damit die Bedeutung der Eisenbahn, welche Brühl schon sehr früh, nämlich 1844, mit dem in preußischer Zeit stark anwachsenden Netz dieses revolutionären Verkehrsmittels verband.

Herbert Heermann beschreibt anlässlich eines kurzen Rundganges über die Bahnhofstraße (mit Abstecher in den Mayersweg) anschaulich einige charakteristische Bauten und Ensembles (samt Entstehung, Nutzung und gelegentlicher Umgestaltung), welche vor allem dem Zeitraum seit der Mitte des 19. bis in die zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts angehören. U.a.

Fachliche Beratung
Erstklassiger Service
Vielseitiges Sortiment



über  80 Jahre

**Elektro-Geräte für den Haushalt, für die Körperpflege,
Elektro-Rasierer, Beleuchtungskörper, Elektro-Installationen**

Rasky
ELEKTRO

Wir sind für Sie da:
Mo.-Fr. 9.³⁰-19.⁰⁰
Samstags 9.³⁰-14.⁰⁰
Mittags durchgehend geöffnet

Parkplatz
Feuerwehr

P1 Brühl • Uhlstraße 55 • Telefon (0 22 32) 4 26 78 • Fax 4 61 64

**P2 Parkplatz
Janshof**

werden das Max-Ernst-Kabinett in der Bahnhofstraße 21 und das Geburtshaus des Künstlers in der Schlossstraße 21 angesprochen sowie das klassizistische, als Benediktusheim oder auch „Brühler Pavillon“ bezeichnete, ehemalige, nahe dem Schloss gelegene Tanzhaus an der Comesstrasse. Das Gebäude unterliegt derzeit aufwändigen Renovierungen, Umbauten und Ergänzungen, so dass es als repräsentatives „Max-Ernst-Museum“ im Jahre 2005 seine Pforten öffnen kann. Einige reizvolle Fassaden aus der Gründer- und Jugendstilzeit (z.B. in der Burgstrasse) verdienen ebenfalls Beachtung.

Der Autor versäumt auch nicht, den Einfluss der Preußen bzw. Hohenzollern auf die Entwicklung der evangelischen Glaubensgemeinschaft hervorzuheben. Augenfälliges Zeugnis dieses rapiden Wachstums ist die Christuskirche gegenüber der Nordfront von Schloss Augustusburg.

Das Kapitel 4) enthält dann – entsprechend seiner Bezeichnung – eine kurze Historie des Brühler Bahnhofsgebäudes, das 1845, anlässlich des Besuches der englischen Königin Victoria, fertiggestellt wurde. Auf die Gestaltung dieses Bauwerkes soll der damalige preußische König, Friedrich Wilhelm IV., wesentlichen Einfluss genommen haben. Reizvoll ist dazu eine alte Fotografie, mit Blick vom Bahnkörper aus auf die (ehemals den Kernbau umgebende) offene Laube, welche heute, ebenso wie der Aussichtsstand auf dem Dach, leider nicht mehr existiert. Wichtig ist auch der Hinweis auf die Tatsache, dass die staatliche Denkmalpflege in den 1960er Jahren gerade noch rechtzeitig den vollständigen Abriss des nunmehr denkmalgeschützten Empfangsgebäudes verhindern konnte.

Zum Schluss des Kapitels und damit auch des Führers hebt der Autor noch einmal die Bedeutung und das Verdienst hervor, welche dem schon genannten kunstsinnigen und denkmalbewussten preußischen König Friedrich Wilhelm IV. im Hinblick auf das überragende Weltkulturerbe Brühls, das Denkmalensemble des Schlosses Augustusburg samt Umgebung, zukommen. Herbert Heermann betont zu Recht, dass die Rettung dieser (nicht nur baulichen) Schätze letztlich dem preußischen König zu verdanken ist. Friedrich Wilhelm IV. stoppte den Niedergang, welcher seit dem Tode von Clemens August (1761) eingesetzt hatte, acht Jahrzehnte später durch sein persönliches Eingreifen und gab damit auch seinen Nachfolgern den Anstoß, das Ensemble samt

Umgebung zu erhalten, auszubauen und auf Dauer zu pflegen.

Das Land Nordrhein-Westfalen (seit 1946 Eigentümerin der barocken Residenz) kann sich glücklich schätzen, damit einen außerordentlich stilvollen Rahmen für Empfänge staatlicher und sonstiger Prominenz aus aller Welt zu besitzen.

Zusammenfassend möchte der Rezensent feststellen, dass der Führer „Brühl und Schloss Augustusburg zu Fuß“ im Format sehr handlich sowie nach Umfang und Inhalt gut lesbar und klar verständlich geschrieben ist. Die logische und geschickte Verbindung historischer Zusammenhänge mit den heute noch sichtbaren Bauten und sonstigen Zeugnissen macht es der Leserin/ dem Leser leicht, sich in die jeweiligen Epochen zurück zu versetzen.

Die Brückenschläge vom Gestern zum Heute werden durch viele hervorragende, kurz und prägnant kommentierte (überwiegend von Harald Blondiau stammende) Fotos unterstützt, welche durch unterschiedliche Formate und Platzierungen den Text auflockern, ergänzen und sehr dazu anregen, die originalen Bauten, Zustände und Situationen selbst zu sehen, zu erkunden und zu erleben.

Ein übersichtlicher Kartenauszug auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels erlaubt die schnelle Orientierung und zeichnet die per pedes zu bewältigenden vier Etappen in unterschiedlichen Farben nach. Hilfreich ist auch die Kennzeichnung der Einzelkapitel durch die jeweils zugehörige Nummer (1 bis 4), welche sich groß und deutlich sowie rot hinterlegt auf allen betreffenden Seiten in der äußeren oberen Ecke befindet.

Zum Schluss sei noch einmal vorbehaltlos betont, dass Brühl nicht nur Insidern, sondern vor allem auch auswärtigen Besucherinnen und Besuchern sehr viel mehr bietet als Schloss Augustusburg, den klassisch-französischen Barockpark und das Phantasialand, sondern dass neben großer Historie auch viele überraschende sonstige Aspekte den Reiz dieser lebendigen, lebenswerten Stadt ausmachen und ihre Lebensqualität bestimmen.

Daher ist ein Führer der vorliegenden Art, Qualität und Preiswürdigkeit wie „Brühl und Schloß Augustusburg zu Fuß“ unbedingt zu begrüßen und ohne Abstriche allerseits zu empfehlen.

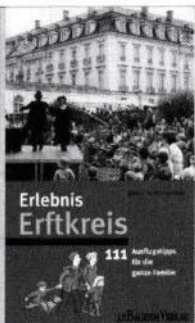
(Dr. Antonius Jürgens)

Sonntag, 12. September 2004 – Tag des offenen Denkmals

11.00-20.00 Uhr, Max Ernst Museum, Comesstr. 42

**„Vom Brühler Tanzpavillon
zum Max Ernst Museum“**

NEU € 14,95



Alle lieferbaren Bücher, Broschüren, Karten etc. über Brühl, die Eifel, den Erftkreis und den weltbekannten Künstler Max Ernst finden Sie bei uns.

Außerdem nur noch bei uns lieferbar (Rest der Auflage):

- Hansmann, Barocke Gartenparadiise früher € 25,- jetzt € 15,-
- Hansmann, Schloss Brühl € 15,50
- Palm, Stefan, Brühl € 15,50
- Der Riss im Himmel, Katalog zur Ausstellung 2001 in Brühl € 15,50

info@koehl-buecher.de
www.koehl-buecher.de

Köhl

Die Buchhandlung vor Ort

50321 Brühl, Kölnstr. 30 und Carl-Schurz/Ecke Mühlenstr.
Tel: 02232-94576-0, Fax: 02232-94576-10
50374 Erftstadt-Liblar und 53909 Zülpich
16816 Neuruppin: Der Bücher-Kurier vor Ort

Programm für das 3. Quartal 2004

Wichtiger Hinweis:

Alle Saalveranstaltungen finden im Festsaal des Seniorenwohnheimes Wetterstein statt.

Sonntag, 06. September 2004, 11.00 Uhr

in der Klosterkirche „St. Maria von den Engeln“

Zum zwanzigsten Male lädt der Brühler Heimatbund e.V. zur „**Kölsche Mess dem Här zo Ihre**“ ein. Die heilige Messe wird von Pater Bernhard Krämer „für die, die noch levve und die, die ald jestorve sinn“ gehalten. Besonderes Gedenken gilt dem Begründer des „Brühler Heimatbundes“, Peter Zilliken und den früheren Vorsitzenden Josef Brors, Anton Krautwig und Heinz Schulte.

Wir bitten die Mitglieder um rege Beteiligung. Die Kollekte ist für die Instandhaltung der Klosterkirche bestimmt. „Sid also nit zo kniestig !!“

Sonntag, 12., bis Sonntag, 19. September 2004

Studienfahrt nach Oberbayern

Die Fahrt geht in einem modernen 4-Sterne-Bus der Fa. Colonia-Reisen nach Bad Reichenhall in das Hotel „Residenz Bavaria“.

Alle Zimmer sind mit Balkon/Loggia, Telefon, Sat-TV, Bad/Dusche und WC ausgestattet.

Unterbringung mit Halbpension (kalt/warmes Frühstücksbuffet, Abendessen mit Salat- und Dessertbuffet und mehreren Hauptgängen zur Auswahl).

Kostenlose Schwimmbad- und Saunabenutzung.

Von Bad Reichenhall aus unternehmen wir Fahrten in die herrliche Bergwelt des Berchtesgadener Landes. Geplant sind Touren entlang der „Deutschen Alpenstrasse“ bis zum Schliersee und ein Besuch des Obersalzberges mit Fahrt über die Roßfeld-Höhenringstrasse. Im Rahmen dieser Fahrten haben wir die Gelegenheit, einige interessante Kirchen, Schlösser und Burgen zu besichtigen. Außerdem besuchen wir, unter sachkundiger Führung, Salzburg und Bad Reichenhall.

Der Reisepreis steht noch nicht genau fest, wird aber weniger als € 600,— pro Person betragen.

Das genaue Programm mit dem verbindlichen Reisepreis erhalten Sie nach ihrer schriftlichen Anmeldung bei Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 50321 Brühl.

VORANKÜNDIGUNG:

**Geplante Studienfahrt nach
Nordspanien
Ende Mai 2005**

Reiseablauf:

Bilbao: Besichtigung des Guggenheim-Museums mit anschließender Stadtrundfahrt.

Burgos: Besichtigung der Kathedrale und des Klosters Huélgas Reales.

León: Besichtigung der Kathedrale und des Klosters S. Isidor.

Astorga und Ponferrada mit jeweiligem kurzem Aufenthalt. Typisches Pilger Mittagessen auf dem Cebreiro.

Lugo: Besichtigung der Stadtmauer. Nachmittags Weiterfahrt nach Santiago de Compostela, dem Höhepunkt der Reise.

Santiago de Compostela: Besichtigung der Kathedrale; anschließend Gang durch die Altstadt.

Gijón: Nach der Ankunft bleibt der Rest des Tages zur freien Verfügung.

Santander: Nach der Ankunft bleibt der Rest des Tages zur freien Verfügung.

Leistungen:

Flug Köln-Bilbao und zurück.

Neun Übernachtungen in 3- bzw. 4-Sterne-Hotels mit Halbpension; Mittagessen am fünften Tag. Fahrt im klimatisierten Reisebus. Lokale Führer in Bilbao, Burgos, Leon und Santiago de Compostela. Eintrittsgelder für die unter „Reiseablauf“ erwähnten Sehenswürdigkeiten.

Preise:

Eine Kalkulation ist z. Zt. für den genannten Reisezeitraum noch nicht möglich. Der Preis für eine vergleichbare Reise liegt in diesem Jahr bei ca. € 1.160,— pro Person.

Interessenten melden sich bitte bei:

Josef Grosse-Allermann, Tel. 02232/44438

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.

Vorsitzender: Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 50321 Brühl, Tel. 0 22 32 / 4 44 38, Fax 0 22 32 / 92 84 30

Schriftleiter: Dr. Antonius Jürgens, Alderikusstr. 1, 53909 Zülrich, Tel. 0 22 52/41 99

Geschäftsstelle: Gartenstraße 6, 50321 Brühl

Postanschrift: Brühler Heimatbund e.V., Postfach 1229, 50302 Brühl

Bankkonten: Kreissparkasse Brühl (BLZ 370 502 99) Kto. 133/008 212

Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89) Kto. 7 725 019

Satz, Litho: typeservice, 50389 Wesseling-Berzdorf, Tel. 0 22 32 / 94 32 33

Druck: Legerlotz Druck, 50389 Wesseling-Berzdorf, Tel. 0 22 32 / 5 11 77

Nachdruck oder Fotokopieren einzelner Kapitel oder des gesamten Heftes nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers!



Kreissparkasse Köln

wenn's um Geld geht.



Gebrüder
Kuhl

METALLBAU · SCHLOSSERARBEITEN

MARKISEN

BERATUNG · LIEFERUNG · MONTAGE



Mühlenstr. 79 · 50321 Brühl · Tel. 0 22 32/4 27 75 · Fax 0 22 32/4 83 14

Ständige
Krippen-
ausstellung
und Weihnachtsschmuck
aus dem Erzgebirge

Orig. Wendt + Kühn-Artikel

Exklusiver
Christbaumschmuck

Gemälde, erlesene
Geschenke, Einrahmungen

5040 Brühl, Uhstr. 41 – 45, Ruf 0 22 32/4 48 17, P 1 + P 2



**Kunsthandlung
Link** Margareta Link

Modehaus

kamphausen O H G

-Das Mode-Erlebnis-

SARG SECHTEM

BRÜHL · BONNSTRASSE 16 · TEL. 4 25 64

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt
(Grund- und Vollaussstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und
unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein
sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen

Legerlotz Druck
Buch- und Offsetdruck
Inh. W. Eichen

Telefon 02232/51177
Telefax 02232/5443

Industriestraße 65 · 50389 Wesseling

Entwurf · Grafik
Satz
DTP-Lösungen
Belichtungen

typeservice
von der Idee zum Druck

Tel. 0 22 32 / 94 32 33 · Fax 94 32 34 · info@typeservice.de



Hüte für Sie und Ihn
Damenmode

Fußel

seit 1906

Inhaber Karl Fußel

Uhlstraße 62 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32/4 34 44



Wallstraße 4
50321 Brühl
Tel. 02232 - 4 22 73

Uhlstraße 54
50321 Brühl
Tel. 02232 - 94 95 72

Fax 02232 - 1 28 20

**Dachstuhl, Dach und Wand:
alles in einer Hand**

Bedachungen · Zimmerei



Engeldorfer Straße 30 · 50321 Brühl
Telefon (0 22 32) 4 20 21

Kölner Autorundfahrt



Daimlerstraße 20 · 50354 Hürth
Telefon 02233/7 66 90 · Fax 02233/70 02 86